

vorüberkommen, erstaunt und verblüfft, obwohl er ganz gut weiß, daß es bei dieser Fahrt nicht anders sein könne. Und so dasselbe bei den verschiedensten Gelegenheiten: beim Erwachen am Morgen, beim Verlassen oder Besteigen des Eisenbahnzuges, bei Omnibusfahrten, bei Kreuz- und Quergängen durch wohlbekannte Straßen der Stadt u. s. w.

Nach einer zusammenfassenden Übersicht über die mitgeteilten Beobachtungen, in der besonders auf die Mitwirkung sowohl bewufster als unbewufster Urteile hingewiesen wird, beschließt BINET seine Ausführungen mit der Bemerkung, daß dieses interessante Phänomen, besonders nach der Frage, ob ihm nicht eine teilweise Störung eines Sinnesorganes, möglicherweise der halbzirkelförmigen Kanäle, zu Grunde liege, weiterer Untersuchung bedürfe.

WITASEK (Graz).

ALEXANDER F. SHAND. **An analysis of attention.** *Mind.* N. S. III. S. 449—474. (1894).

Verfasser glaubt, in vorliegender Arbeit eine Zweideutigkeit in den heutigen psychologischen Theorien der Aufmerksamkeit aufzuzeigen, welche das Objekt der Aufmerksamkeit häufig mit dieser selbst verwechselten, welche sich durch verkehrte Selbstbeobachtung verleiten ließen, ein Anwachsen der Vorstellungen und Empfindungen an Intensität und Klarheit durch die Aufmerksamkeit konstatieren zu wollen u. dergl. Nicht die Vorstellungen würden klarer bei darauf gerichteter Aufmerksamkeit, sondern unser Bewußtsein von ihnen, und eben dieses letztere sei die Aufmerksamkeit, die in sich die Apperzeption umfasse. Nach einer gegen LOTZE, WUNDT und WARD gerichteten Polemik faßt SHAND zum Schluß seinen Standpunkt, wie folgt, zusammen: „Drei Sätze müssen“, sagt er, „über alle erörterten Nebenergebnisse gestellt werden. Der erste, daß die überwiegende Klarheit, in welcher die Aufmerksamkeit besteht, nicht allgemein zu finden ist in der Klarheit der Vorstellungen oder Empfindungen, auf welche aufgemerkt wird, noch in dem Prozesse, welcher diese Klarheit bewirkt. Der zweite ist der, daß sie allein zu finden ist in unserem Bewußtsein davon, als einem Zusatzbestandteil, der nicht identisch ist mit den Vorstellungen und sich nicht darin auflösen oder davon abstrahieren läßt. Der dritte Satz besagt, daß dieser Bestandteil in jedem Augenblick, in dem er wirklich und thätig ist, auch ganz direkt gefühlt und erfahren wird, wie eine Sinnesempfindung.“

A. PILZECKER (Göttingen).

KIRKPATRICK. **An experimental study of memory.** *Psychol. Rev.* I. S. 602 bis 609. (1894).

Die in pädagogischer Hinsicht nicht uninteressanten, an Schulkindern verschiedener Stufen angestellten Versuche ergaben, daß die Namen gesehener Objekte besser im Gedächtnis aufbewahrt werden, als geschriebene Namen, letztere besser als nur gehörte Namen. Worte, die eine einfache, dem Gesichtssinn angehörende Vorstellung erwecken, haften besser, als die dem Gebiete der Gehörsvorstellungen entnommenen Namen, und ebenso besser, als Namen von gewöhnlichen, möglichst deutlich vorgestellten konkreten Dingen. Wichtig ist das Ergebnis der nach

drei Tagen vorgenommenen Gedächtnisprüfung: von den durch Klangbild oder Schriftbild bewirkten Eindrücken haftete nur noch der siebente Teil dessen, was durch das Vorzeigen der Gegenstände selbst ins Gedächtnis aufgenommen worden war.

Einige zum Schluss angestellte Versuche über das Wiedererkennen führten Verfasser zu dem Resultat, die Fähigkeit des Wiedererkennens für den Durchschnittsschüler als doppelt so groß anzunehmen, wie die des Wiedererinnerns.

A. PILZECKER (Göttingen).

A. C. ARMSTRONG jr. **The Imagery of American Students.** (With the assistance of Mr. C. H. JUDD.) *Psychol. Rev.* I. 5. S. 496—505. (1894.)

Verfasser unterzog die von FRANCIS GALTON in seinem Buche „*Inquiries into Human Faculty*“ über die Fähigkeit der Visualisation bei verschiedenen Personen veröffentlichten Untersuchungen einer Nachprüfung an amerikanischen Studenten, welche in der letzten Hälfte ihrer Studienzeit standen und durchschnittlich 20—22 Jahre alt waren. Wie die statistische Methode GALTONS im allgemeinen verwandte ARMSTRONG auch die von diesem aufgestellten und in genanntem Werke mitgeteilten Fragen. Außerdem verwertete Verfasser eine Reihe von Resultaten, welche Prof. H. F. OSBORN, Columbia College, in gleichem Sinne gesammelt und ihm für seinen Zweck überlassen hatte. Unter eingehenderer Erörterung derjenigen Resultate, die sich auf die GALTONSchen Fragen 1—6, sowie 9 und 10 beziehen, teilt Verfasser mit, daß er die als bekannt voraussetzenden Ergebnisse GALTONS bestätigt fand, und fügt nur hinzu, daß er außer dem auffallenden Einflusse, den die Aufmerksamkeit in ihren verschiedenen Stadien auf die Visualisation ausübte, aus seinen Resultaten erkannte, daß diese Fähigkeit bei seinen Versuchspersonen in stärkerem Grade entwickelt war als bei denjenigen, an denen GALTON seine Beobachtungen anstellte. A. scheint geneigt, anzunehmen, daß eine größere Befähigung, in mehr abstrakten Formen zu denken, eine Verringerung des Visualisationsvermögens bedinge, und daß das letztere aus dem gleichen Grunde mit zunehmendem Alter eine Abschwächung erfahren könne. Wie weit die gefundenen individuellen Unterschiede im vorliegenden Falle auf die erstere dieser Vermutungen zurückzuführen sind, konnte aus einem Vergleiche derselben mit der nach den Fähigkeiten der einzelnen Versuchspersonen geordneten Rangliste („*the standard of scholarship as tested by college grades*“) nicht mit Sicherheit entschieden werden. Am Schlusse der Abhandlung empfiehlt Verfasser, anscheinend aus dem gleichen Interesse, eine Wiederholung der Untersuchung an weiblichen Studenten. Einige in dieser Hinsicht angestellte Vorversuche rechtfertigten die Annahme, daß die Visualisationsfähigkeit bei den letzteren stärker entwickelt ist als bei Männern.

FRIEDR. KIESOW (Leipzig).

ALEXIUS MEINONG. **Psychologisch-ethische Untersuchungen zur Wertlehre.** Graz, Leuschner & Lubensky, 1894. 232 S.

Der Titel des Buches erweckt falsche Vorstellungen. Unter Wertlehre versteht man nach dem allgemeinen Sprachgebrauche die Unter-